

Ueber

Hipparchia Euryale und Adyte,*Bemerkungen*

von Meyer in Burgdorf, eingesandt von Standfuss.

In Folge meiner Bemerkungen über Euryale (Ent. Ztg. 1848, Febr.) in welchen ich auf Grund der Untersuchung vieler Exemplare dieses Falters allein vom Riesengebirge die Meinung aufstellte, dass Adyte nicht eigne Art, sondern Varietät von Euryale sei, hatte Herr Meyer die Güte, mir das von ihm durch Vergleichung schlesischer mit schweizerischen Exemplaren gewonnene Resultat, welches von dem meinigen abweicht, mitzutheilen mit der Erlaubniss, dasselbe durch unsere Zeitung zu veröffentlichen. Von dieser Erlaubniss meines entomologischen Freundes mache ich sehr gerne Gebrauch, indem ich seine interessanten Bemerkungen wörtlich wiedergebe:

Herr Standfuss theilte in der entomologischen Zeitung, Jahrgang 1848, so anziehende Bemerkungen über das Variiren von Euryale mit, dass ich dadurch lebhaft angeregt ward, die mannichfaltigen Abweichungen ebenfalls einer nähern Betrachtung zu unterziehen, und unter sich zu vergleichen. Ich sammelte an verschiedenen Orten den Falter in solcher Anzahl, dass eine Uebersicht von 54 Exemplaren, die nun in meiner Sammlung geordnet mir vorliegen, mich veranlasst, — die von Herrn Standfuss beschriebene Form vom Riesengebirge als Stammart betrachtend, — Euryale noch einmal zur Sprache zu bringen.

Dieser Falter erscheint in unzähligen Abweichungen, so dass fast kein Stück dem andern vollkommen ähnlich ist. Indess treten drei Hauptformen deutlich und scharf hervor:

- 1, die Ochsenheimersche, von Standfuss erwähnte Euryale vom Riesengebirge;
- 2, die alpinische Form aus den berner und bündtner Alpen, und
- 3, diejenige vom Gurnigel, den Vorbergen der Stockhornkette.

Von der ersten erhielt ich von Standfuss selbst 13 ♂ und 2 ♀, die mit seiner Beschreibung genau übereinstimmen. Von der zweiten liegen mir vor 2 ♂ aus Veldin und 19 ♂ und ♀ aus den Voralpen bei Meyringen. Von der dritten Form, die ausschliesslich auf dem Ober-Gurnigel, einer Verzweigung der Stockhornkette in einer Höhe von 4500' ü. M., aber da zu Tausenden vom 5—20 Juli vorkommt, habe ich 11 ♀ und 5 ♂.

I. Bei der schlesischen oder Ochsenheimerschen Art, läuft die braunrothe Binde der Vorderflügel in etwas abweichender Breite dem Hinterrande zu; sie besteht aus sieben, durch die Adern getrennten Flecken, wovon der erste oder oberste leer bleibt, der 1te, 2te und 5te führen jeder einen grössern, meist breitgezogenen, ovalen Fleck, mit oder ohne weisse Pupille, der 4te und 6te jeder nur einen ungekernten Punkt weiter gegen die Aussenwand zu. — Der 7te läuft flecklos und verwaschen in den Hinterrand aus.

Die Hinterflügel führen eine scharf begrenzte Binde aus nur 5 Flecken bestehend, von denen der 2te, 3te, 4te und 5te ganz kleine runde Flecke, bald mit, bald ohne weissen Kern haben. Die Spur einer Bindenfortsetzung zeigt sich bisweilen ganz verloschen gegen den Afterwinkel zu. — So ist fast immer der Mann gezeichnet. Das Weib ist etwas grösser, in der Grundfarbe heller, die Binde nicht rostroth sondern braungelb, die Augenflecken gewöhnlich stärker, zuweilen alle, oft auch keiner mit Pupillen.

Die Unterseite ist aber weit mehr Abweichungen unterworfen. Standfuss hat sie in alten Modifikationen bei der schlesischen Form so auseinander gesetzt, dass eine weitere Bezeichnung überflüssig wäre, müsste sie nicht zur Vergleichung mit den beiden Schweizer-Formen nothwendig vorangehn!

Die Vorderflügel zeigen nuten auf hellerem Grunde die nämliche Lage und Zahl der Augenflecke, wie oben, aber die Binde ist bleicher und nach Innen zu verwaschen. Auf den Hinterflügeln stehen 4—5 Augen in rostfarbigen Dunstkreisen, und diese bilden eine Binde, an welche ein dunkelbraunes, stark gezacktes Mittelfeld gränzt, aus dem in der Mitte noch ein weisslicher, mehr oder weniger deutlicher Zahn hervorsticht. — Beim Weib ist die Unterseite der Hinterflügel ausnehmend schön gezeichnet. Zuerst ein fahlbraunes Mittelfeld, der übrige Grund dunkelbraun mit einer durchziehenden, lebhaft ockergelben, einwärts stark gezackten Mittellinie, in welcher die 5 Augen oder Punkte wie auf der Oberseite liegen.

So zeigt sich die Normal- oder Stammart vom schlesischen Riesengebirge.

II. Die alpinische Form bildet die bekannte Varietät *Adyte*. Meissner scheint nur diese vor sich gehabt zu haben, als er im naturw. Anzeiger 1ter Jahrg. pag. 79 auf die Verschiedenheit der schlesischen und schweizer *Euryale* zuerst aufmerksam machte und sie folgendermassen beschrieb:

„1, scheinen mir bei der schlesischen *Euryale* die Vorderflügel etwas mehr in die Länge gezogen; 2, hat die gelbe „Binde auf beiden Seiten eine geradlinige Begrenzung, da

„sie hingegen bei der unsrigen in der Mitte etwas eingezogen ist;*) 3, hat der schlesische Falter immer zwischen den beiden Augenpunkten und dem untern noch einen 4ten, etwas weiter nach dem Aussenrande hin stehenden Augenpunkt, der dem unsrigen standhaft fehlt;**) 4, zeigt sich bei dem schlesischen männlichen Falter auf der Unterseite der Hinterflügel eine deutliche orangegelbe Binde, von der bei unserm Falter nichts zu sehen ist.“

Unsere II. oder alpinische Form (die wahre Adyte) ist durchgehends kleiner, als die schlesische; die Flügel kürzer, rundlicher, die Binde der Vorderflügel dunkler und feuriger braunroth, nur mit unerheblichen Abweichungen der Breite und Begränzung. Dagegen hat sie nur **drei** rundliche, nie breitgezogene, aber stets weissgekernte Augen, indem die zwei blinden, äussern Punkte der schlesischen Form hier ganz wegbleiben. Die Binde der Hinterflügel zeigt nie mehr als drei kleine, weissgekernte Augen; nur bei einem einzigen Mann ist noch ein vierter blinder Punkt sichtbar. Unten sind die Hinterflügel dunkelbraun; die Binde kaum erkennbar. —

Das Weib ist kaum grösser als der Mann, die Flügel indess gestreckter, die Grundfarbe heller, die Binde ebenfalls nur mit drei kleinen Augen. Unten ist es sowohl von der schlesischen Stammart als von der Gurnigelform auffallend verschieden. Die Hinterflügel graubraun. Die Binde weisslich, nach Aussen bräunlich bestäubt, einwärts zwischen der 3ten und 4ten Ader mit einem weissen Zahn, doch ohne alle Augenflecken. Ein helleres Wurzelfeld, wie bei der schlesischen Form, ist nicht erkennbar.

Von Adyte finde ich keinen einzigen Uebergang, weder zu der schlesischen, noch zu der Gurnigel-Euryale. Anders verhält es sich mit der

III. Euryale vom Gurnigel. Diese hat wieder die Grösse und gestreckte Form des schlesischen Falters, aber die Grundfarbe ist etwas heller, die Binde nicht so lebhaft braunroth, schmaler, unregelmässiger, getrennter, nicht so scharf begränzt, nach Innen oft verwaschen, in der Mitte mehr verengt, den Hinterrand nicht berührend. — Die Stellung der stets ungekerneten schwarzen Flecke wie bei der schlesischen Form; nur bleibt der 3te gegen den Aussenrand gerückte Punkt öfters weg, und der 5te sehr kleine des schlesischen Falters findet sich hier niemals. Die Binde der Hinterflügel ist schmaler und durch die Adern getrennter. Die Zahl der schwarzen stets ungekerneten Punkte wechselt zwischen 2 und 4. Unten sind die Vorderflü-

*) Diese Angabe ist nicht richtig, sie würde eher auf die Gurnigel-Form passen. Meyer.

**) Passt ganz auf unsere Alpenform. Meyer.

gel dunkler braunroth, die Binde mit nur drei schwarzen Punkten; die Hinterflügel bis zur kaum sichtbaren Binde dunkel schwarzbraun ohne helleres Wurzelfeld; die Binde meist nur an dem helleren Mittelzahn oder an den schwachen, röthlich umzogenen 1—4 Augen erkennbar.

Das Weib nähert sich oben der schles. Stammart, allein die Binden aller Flügel sind nach Innen unbestimmter begränzt, oft wie verwaschen. Auf den Vorderflügeln wechselt die Zahl der hier bald weissgekernten bald auch ungekernten Punkte wie beim Manne zwischen 3 und 4. — Auf den Hinterflügeln ist unten die zackige Binde weiss, nach Innen scharf begränzt, nach Aussen dunkel bestäubt, das Wurzelfeld vom dunkeln Mittelfeld wenig abstechend. Es ist dies Hübners Philomela.

Abweichungen: Zwei Männer unten mit scharf begränzter röthlich-grauer, und zwei Weiber unten mit ockergelber statt weisser Binde, doch ebenfalls ohne deutliches Wurzelfeld, machen den deutlichsten Uebergang zu der schlesischen Form. — Ueberdies fing ich von der Gurnigelform drei sehr ausgezeichnete Varietäten:

- a) ein ♂ oben mit ganz verloschener Binde, ähnlich dem Pap. Pitho.
- b) ein ♂ oben mit breiten, deutlichen Binden, aber ohne Spur von Augenflecken oder Punkten.
- c) ein ♀ auf dem Vorderflügel mit blasserer, einwärts sehr breit verstrichener, auf den Hinterflügeln nur schwach ange deuteter Binde ohne Punkte.

Nach Vergleichung dieses gesammten Materials muss ich meinen Glauben dahin aussprechen, dass die Gurnigelform allerdings nur Lokal-Varietät ist, Adyte aber (die alpinische Form), so wie ich sie wenigstens von den berner Alpen und aus Bündten vor mir habe, wirklich als eigne Art getrennt werden möchte. Die Trennungsverhältnisse stellen sich wie zwischen Neondas und Medea oder Tigelinus und Megaera.

So weit die schätzenswerthen Untersuchungen meines Freundes, deren wörtlicher Mittheilung ich nun Folgendes beizufügen mir gestatte:

Die 5 Männchen und 2 Weibchen der Varietät Adyte, an den berner Alpen in einer Meereshöhe von 4000' gefangen, welche Herr Meyer mir mittheilte, finde ich nicht kleiner als unsre schlesische Euryale, von welcher ich vielleicht grade besonders grosse Exemplare meinem Freunde zusandte. Das kleinste jener 5 Männchen hat $17\frac{1}{3}$ Par. Linien Spannweite, das grösste $18\frac{1}{3}$ ''', die grösste 19 '''; jedes jener beiden Weibchen misst

17 $\frac{1}{2}$, mein kleinstes schlesisches Euryale-♀ (und zwar Var. Philomela) nur 14, das grösste 18 $\frac{1}{2}$ ''''. Hiernach kann man nicht sagen: „die alpinische Form ist durchgehends kleiner als die schlesische.“ — Der Flügelschnitt der schlesischen Euryale ist nicht ganz konstant, so dass allerdings einzelne Exemplare einen gestreckteren, andre aber auch einen noch rundlicheren Flügelbau haben, als die Exemplare von den berner Alpen, und ebenso ist die Farbe der Binde bald tiefer bald matter. In der Vorderflügelbinde fehlt auch der schlesischen Euryale nicht allzuselten der eine oder andere der beiden, dem Aussernrande genäherten Punkte, bisweilen auch beide und die drei übrigen, bald weissgekernten bald blinden, sind sehr oft nicht weniger rund, als an den mir vorliegenden Exemplaren aus Bern. Auch die Binde der Hinterflügel enthält nicht immer 4, sondern bisweilen auch nur 3, selbst 2 Punkte oder Augen, wie umgekehrt auch unter meinen 5 männlichen Exemplaren von den berner Alpen das eine Männchen ausser den drei Augen noch einen blinden Punkt trägt. — Die Binde auf der Unterseite der Hinterflügel ist allerdings bei der Alpenform im männlichen Geschlecht durchschnittlich weniger deutlich als bei der des Riesengebirges, allein es ist dies überhaupt die Eigenthümlichkeit der schweizerischen Exemplare, auch derer vom Gurnigel, und hinwiederum auch unter denen von den berner Alpen finden sich doch Exemplare mit so deutlicher Binde, wie sie bei einzelnen schlesischen nicht mehr vorhanden ist. —

Die auffallendste Abweichung liegt nun freilich auf der Unterseite der weiblichen Hinterflügel und zwar darin, dass hier das hellere Wurzelfeld bei der Alpenform gänzlich fehlt und die Innenseite der hellen Binde mit Ausnahme des sehr starken Zahns nicht so tief eingelegt ist als bei der schlesischen; aber auch bei dieser sind die Bogen nicht gleich stark, das Wurzelfeld ist immer gleich sichtbar, und das Verschwinden des letzteren namentlich ist als Artunterschied wegen der Analogie des Männchens nicht geltend zu machen, denn von diesem finden sich Exemplare mit hellerem Wurzelfelde und ohne dasselbe, sowohl auf dem Riesengebirge als auf dem Gurnigel neben einander fliegend und sicher zusammengehörig. — Die Augen fehlen meinen beiden Weibchen von den berner Alpen auf der Unterseite der Hinterflügel **nicht**, jedes derselben trägt vielmehr zwei, wie auch ein schlesisches Weibchen meiner Sammlung an derselben Stelle rechts zwei, links gar nur ein Auge zeigt. —

Da ich nun auch bei genauester Untersuchung und Vergleichung aller übrigen Theile des Falters Unterschiede nicht finde, welche Artrechte begründeten, so möchte ich wie bisher Adyte zu Euryale ziehen als eine Varietät, welche am ausgebil-

detsten auf den Alpen vorkommt, und von welcher Hübner (— ein anderes Bild sah ich noch nicht —) Pap. tab. 151 fig. 759. 760 ein kleines Männchen darstellt, welches aber, sonst ziemlich gut, auf der Unterseite der Hinterflügel einen von der Basis nach der Mitte hin gehenden linsenförmigen blaugrauen Wisch trägt, der in der Wirklichkeit nicht vorhanden ist. —

Ueber Ameisen und ihre Gäste,

VON

M. Bach, Lehrer am Progymnasium in Boppard.

Schon mehrmal wurde in diesen Blättern darauf aufmerksam gemacht, dass man der Angabe, dieses oder jenes Thier gehöre zu den Myrmecophilen, nur mit der grössten Vorsicht Glauben heimesen dürfe, indem manche Thiere durch blossen Zufall in die Wohnungen der Ameisen gerathen, und andere dort bloss geduldet werden. Eben so wenig kann man bei der bisherigen mangelhaften Kenntniss der Ameisen die Behauptung als völlig sicher annehmen, unter welcher Ameisenart die angeblichen Thiere gefunden worden sind. Die Myrmecophilophilen haben daher schon lange einer tüchtigen Bearbeitung der Ameisen mit grossem Verlangen entgegengesehen. A. Förster in seinen „hymenopterologischen Studien, 1. Heft, Aachen, Verlag von Ernst ter Meer,“ hat sich endlich der mühevollen Arbeit unterzogen und die Familie monographisch beschrieben, und mit Vergnügen mache ich auf diese gediegene Arbeit aufmerksam. Es ergibt sich daraus, dass im Ganzen 69 Arten in 6 Gattungen vertheilt, bereits als in Europa vorkommend bekannt sind; 49 Arten davon kommen in Deutschland, 35 Arten nach Latr. in Frankreich, 38 Arten nach Förster in der Rheinprovinz und 34 Arten bei Aachen vor. Als ausschliesslich dem Süden angehörig werden 9 Arten, ebenso dem Norden 4 Arten und als bisher nur in der Rheinprovinz nachgewiesen 14 Arten bezeichnet. Da letztere von Förster alle als neu unterschieden sind, so werden dieselben sicher auch wenigstens theilweise im übrigen Deutschland noch aufgefunden werden.

Nun ergibt sich für den Coleopterologen eine andere Arbeit, nämlich nachzusehen, unter welcher Ameisenart sie ihre Käfer gefunden haben. Es lässt sich kaum anders erwarten, als dass unter den früheren derartigen Angaben sich manche als unrichtig erweisen werden. So lebt hier z. B. *Chennium bituberculatum* bei *Myrmica impura* Först.; *Claviger longicornis* und

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Entomologische Zeitung Stettin](#)

Jahr/Year: 1851

Band/Volume: [12](#)

Autor(en)/Author(s): Standfuss

Artikel/Article: [Ueber Hipparchia Euryale und Adyte, 298-303](#)